

## ■ Kultur macht ... Was? Wie? Wer? Wo?

### Ein Plädoyer zur Profilierung und Professionalisierung Kultureller Bildung

**K**ultur macht stark«, so heißt das derzeit ausgeschriebene und durchaus großartig ausgestattete Bundesförderungsprogramm des BMBF zugunsten von »Bündnissen für Bildung«. Es geht um Modelle zur Behebung von Bildungsarmut bundesweit und außerschulisch startend 2013, dem Jahr der Bundestagswahlen. Man spricht von 230 Millionen in fünf Jahren ([www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de)). Natürlich ist dies ausdrücklich zu begrüßen, wir alle sind, irgendwie und sowieso und wenn möglich dabei. Denn wer braucht schon kein Geld für seine Themen, Adressaten, Modelle, Projekte, Mitarbeiter und Infrastrukturen im Aktions- und Akteursfeld Kultureller Bildung?

Norbert Sievers hat sich in den Kulturpolitischen Mitteilungen (137, II/ 2012, S. 6) informativ und ausführlich damit auseinandergesetzt, auch mit der etwas verfahrenunübersichtlichen Förderlogik im Horizont der Diskurse um den »aktivierenden« und/oder »ermöglichenden« Staat. Auch der so löbliche Ansatz »Kultur macht stark« ist notwendigerweise anteilig kritisch zu sehen, entsprechend der begrenzt positiven Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit Modellförderprojekten kommunal, föderal und national zu machen waren: eine Frage oft sehr begrenzter Nachhaltigkeit. Dazu Norbert Sievers: »Welche Auswirkungen hat das Programm auf die vielen anderen Förderprogramme im Feld der Kulturellen Bildung, die z.T. seit vielen Jahren mit unterschiedlichem Erfolg arbeiten? Was geschieht nach dem Abschluss des Programms mit den lokalen Bündnissen und den eingestellten Verwaltungswirten in den Verbänden?« Dies ist tatsächlich ein zentrales Problem bei aller Diskursaktualität und sich dazu bekennender Politprominenz des diffusen Containerbegriffs Kulturelle Bildung. Aber klar ist auch: Kulturelle Bildung hat Konjunktur – noch nie war sie so in aller Munde, fachlich und politisch, von und für alle gefordert und partial modellgefördert wie nach 2000 auch als eine Folge der »gePI-SAckten Bildung«, die einen Renovierungs- und Entwicklungsbedarf begründete.<sup>1</sup>

#### Verirrt verwirrt im Labyrinth Kultureller Bildung

Eigentlich herrscht überall Konsens: Kulturelle Bildung ist Teil der allgemeinen Bil-

dung in öffentlicher Verantwortung. Die einzig angemessene Konsequenz: Zugänge zu Künsten, Kulturen und Medien in aller Vielfalt und Differenz und für alle, insbesondere für Kinder und Jugendliche systematisch und flächendeckend im Kontext unserer Kultur- und Bildungslandschaften zu ermöglichen. Das ist einfach und simpel logisch, außerschulisch wie schulisch und auch lebensweltlich und frühpädagogisch. Das Wie?, Wer?, Wo?, Wann?, Warum? und Was für wen? ist dann das professionelle kulturpolitische und kulturpädagogische Geschäft. Klar, das kostet – vor allem die »Kultur- und Bildungshoheitsträger«.

Derzeit sind wir weit von entsprechenden systematischen Strukturen in der Kulturellen Bildung entfernt. Anscheinend gibt es zwischen staatlichen, wirtschaftsorientierten und zivilgesellschaftlichen Akteuren keine ausreichende Motivation für substantielle und systematisch vernetzte Feldstrukturen, auch über Ländergrenzen weg.

Jeder macht sein Ding und hat dabei seine Interessen – so schaut es zumindest zur Zeit aus. Was tun? Das ist die offene Frage. Die Forderung des Folgenden ist, sozusagen vorweggenommen: Bündelung, Konzentration, Übersichtlichkeit und flächendeckende Landschaftsentwicklung für ein gemeinsames strukturiertes Format einer Art »Bundesagentur Kultureller Bildung«, die alle Akteure bündelt, aber nicht staatsabhängig oder irgendwo weisungsgebunden ange-dockt ist: Als Garant ressort-, sparten-, politikfeld-, partei- und interessenübergreifender Strukturentwicklung, kooperativ vernetzt. Und zur Sache gibt es ja auch jede Menge Analysen, Bestandsaufnahmen und Beschreibungen.

Da passt immer wieder das eigentlich treffendste und illustrativste Zitat zur »Bedeutung und Wirkung von Kultureller Bildung in der Lebensperspektive« des Schlussberichts der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags »Kultur in Deutschland« (2008, S. 377): »Dennoch klaffen Sonntagsreden und Alltagshandeln dabei fast nirgendwo so eklatant auseinander wie in der kulturellen Bildung. Führende Akteure aus allen Gesellschaftsbereichen zögern nicht, sich immer wieder zu der Bedeutung der kulturellen Bildung für den Einzelnen und die Gesellschaft insgesamt zu bekennen,

konkrete Folgen für die Praxis der kulturellen Bildung bleiben hingegen immer noch zu häufig aus.«<sup>2</sup> Die Forderung: Infrastrukturen zugunsten systematischer Förderung.

Das ist nach wie vor der Stand der Dinge auch in der labyrinthischen Spannweite von »Audience Development« über »Kultur-/Kunstvermittlung«, »Partizipationen« bis »Inklusion«, »Nachhaltige Entwicklung« mit und durch Kulturelle Bildung und den pluralen Methoden und Formaten des Ästhetischen Lernens und Lehrens zugunsten eines guten Lebens und je angemessener Lebenskunst. Eigentlich ist dies ja unser kulturvermittelndes und kulturpädagogisches Kerngeschäft zwischen »Ich« (Subjekt) und »Welt« (z.B. als Kulturelle Vielfalt) sowie zwischen Emanzipation und Anpassung als den möglichen Polen von Bildungsprozessen.<sup>3</sup>

Und das alles als Kulturelle Bildung der und für die Mediengenerationen in der Netzwerkgesellschaft des Informationszeitalters und der digitalen Welten: Wir sprechen deshalb inzwischen auch von einer KuBi 2.0.<sup>4</sup> Bereits 1983 hat Kurt Eichler auf die strukturellen Probleme von Planung hingewiesen: »Jugendkulturarbeit im Planungsgestrüpp«. Er ist dabei auf Fragen der gesetzlichen Raumordnung eingegangen zugunsten gleichwertiger Lebensbedingungen, Infrastrukturen. Es ging dabei um die ausreichende Versorgung mit Einrichtungen für Kultur, Bildung, Freizeit und zugunsten vergleichbarer gesunder Lebensbedingungen bundesweit in föderaler und kommunaler Verantwortung. Dies ist der notwendige systematische topographisch-territoriale Ansatz auch aller Kulturellen Bildung in Sachen Planung und Infrastruktur, Kooperation und Vernetzung.<sup>5</sup>

Bei allem anerkennenden und selbstengagierten Wohlwollen: Eben das leisten die Kinder zum Olymp, die Kulturforscher DKJS und Mercators Kulturagenten, PWC, Bertelsmann, Deutsche Bank, Stadtparkassen, die lernenden Regionen, M.U.S.E. und jeki, MIXED UP-Preis, Tanzplan und Künstler in Schulen, Kulturschulen und Kulturklassen usw. leider nicht: es ist wohl noch ein langer Weg in einem sehr weiten Feld und im Gepäck das Prinzip Hoffnung.

Immerhin: Acht deutsche Stiftungen haben soeben einen »Rat für Kulturelle Bil-

dung« gegründet – initiiert von Mercator – mit dem Ziel z.B. eines jährlichen Gutachtens – bildungstheoretisch und bildungspraktisch – zur aktuellen Situation Kultureller Bildung in Deutschland und zugunsten von qualitativer und struktureller Nachhaltigkeit (BKJ News, [www.bkj.de/nac/artikel/id/646.html](http://www.bkj.de/nac/artikel/id/646.html)).

Aber: Weder als systematischer Teil von Kulturpolitik und Bildungs-/Schulpolitik sowie von Jugend- und Sozialpolitik sind damit Infrastrukturen kommunal, föderal, national und dort überall finanziell pflichtig gesichert. Dies muss das (realutopische) Ziel bleiben.

### Vermessen: 2012 frisch auf den Tisch

Frühjahr 2012: Der 2. Jugend-Kultur-Barometer ist da.<sup>7</sup> Die so verdienstvolle empirische Vermessung von Jugendkulturen, soweit wissenschaftsmethodisch eben möglich, wird von der auftraggebenden Bundesministerin Anette Schavan (BMBF) gleich im allerersten Satz des Grußworts so eingebettet: »Kulturelle Bildung ist ein ebenso integraler Bestandteil eines umfassenden Bildungsbegriffs wie das mathematisch-naturwissenschaftliche oder das sprachbezogene Lernen. Kulturelle Bildung hilft, die kreativen Seiten der Persönlichkeit zu entwickeln und trägt damit zur ganzheitlichen Entfaltung des Menschen bei.« Dies ist ein eindeutiges Bekenntnis. Weiter hinten und bezogen auf die Spanne von 2004 bis 2012 heißt es dann allerdings als »Fazit und Empfehlungen« der AutorInnen selbst: »Kulturelle Bildung muss noch stärker in die Fläche gehen ... Die Intensivierung der kulturellen Bildungsarbeit in den letzten Jahren über Vernetzungen, Kooperationen und spezielle Programme, kann im Zeitvergleich bezogen auf ihre Reichweite bei der gesamten jungen Bevölkerung nur geringfügige Erfolge verbuchen.« (S. 195) – trotz aller schönen neuen Modellprojekte, Stiftungsgelder und bekenntnishaften Positionspapiere.

Soeben ist der Bericht »Bildung in Deutschland 2012« erschienen.<sup>8</sup> Es ist das periodische Produkt der Kultusministerkonferenz (KMK) und des BMBF, jeweils mit einem ergänzenden Schwerpunktthema, diesmal eben »Kulturelle/musisch-ästhetische Bildung im Lebenslauf«. Das Zahlenwerk ist beeindruckend, für Laien auch beängstigend. Die vorab zusammengefassten Befunde aber sind durchaus perspektivisch und argumentativ hilfreich, wenn auch in der Sache eigentlich nichts Neues.

Als zentrale Herausforderungen für Bildung 2012 insgesamt wird sowohl die subjektive wie die objektive Seite gelingender Bildungsbiographien bzw. Chancennutzungen benannt. Dies gilt natürlich insbesondere auch für Kulturelle Bildung:

- Institutionelle Öffnungen und Differenzierungen von Bildungsgängen erweitern die Bildungsoptionen der Individuen: erforderlich sind Kompetenzen zu individueller Bildungsplanung.
- Institutionelle Heterogenisierung und Pluralisierung der Bildungslandschaft erfordern ein politisches Kooperationsmodell, das weit über den Bildungsbereich hinausreicht.

Bleibt noch zu verweisen auf den »Forderungskatalog zur Kulturellen Bildung« der Kinderkommission des Deutschen Bundestags mit dem Titel »Kultur für Kinder« und dem Apell zur Stärkung des außerschulischen Feldes, zum Ausbau lokaler Bildungsbündnisse und zur Expansion des FSJ Kultur ([www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)).

Kulturelle Bildung vermessen? Die Kartografierung ihres Territoriums, ihrer Felder und ihres theoretischen und praktischen Wissens, ihrer Herkünfte, Bezüge, Begründungen, Handlungsfelder, Strukturen, Orte, Projekte? Das steht an und aus. Tatsächlich: Ein erster Versuch ist in Arbeit: Das Handbuch Kulturelle Bildung. Es gibt tatsächlich bisher keins! Aber Ende 2012 wird es erscheinen, in zwei Teilen: Theorie und Praxis: ca. 160 Stichworte von ca. 130 Autoren auf 1.000 Seiten! Neugierig?<sup>9</sup>

Dann gibt es da ja noch, das Bundesprogramm »Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung«. Begleitend und hoffentlich erweiternd das neue Projekt »Dialogplattform Kulturelle Bildung« des Deutschen Kulturrats ([www.kulturrat.de](http://www.kulturrat.de)). Idealerweise geht es dabei auch »ums Ganze«, toi, toi, toi.

### To do – who and how? Im kurzen Blick zurück nach vorn

Also: Kooperation und Vernetzung, Allianzen und Bündnisse, Interdisziplinarität und Ganzheitlichkeit zugunsten angemessenen ästhetischen Lernens und dem Lernziel Lebenskunst mit dem Leitbild des gelingenden Lebens sind angesagt und gefragt. Systematische Infrastrukturen für Kulturelle Bildung in zeit-räumlich vielfältigen und flexiblen Formaten entsprechend der dynamischen Pluralität und Transformation von Kulturen, Künsten, Medien sind zu entwickeln. Dies ist die weitestgehende Perspektive, wie es beispielsweise der Deutsche Städtetag bereits in der Aachener Erklärung vom 23.11.2007 forderte: »Leitbild des Engagements der Städte ist die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems.«

Analog formulierte dies auch die Deutsche Kultusministerkonferenz (KMK), das Gremium mit eigentlich maximaler nationaler Kultur- und Bildungshoheit: »Bei allen Formen der Kooperation sind freiwillige, hierarchiefreie lokale Netzwerke geeignet, die Pro-

jekte im sozialen Umfeld zu positionieren und ihre Wahrnehmbarkeit zu erhöhen ... Die Kultusministerkonferenz schlägt deshalb eine gemeinsame Agenda aller an der kulturellen Kinder- und Jugendbildung beteiligten gesellschaftlichen Kräfte vor, um trotz knapper öffentlicher Mittel die kulturelle Kompetenz der Jugend zu fördern.« (Empfehlung der Deutschen Kultusministerkonferenz/KMK, 1.2.2007) Gut so, also: Nun lasst uns aber endlich diese »infrastrukturellen« Taten sehen bzw. anpacken, bundesweit und systematisch: von der Elbe bis zur Isar, von der Oder bis zur Saar.

Wolfgang Zacharias

### Anmerkungen

- 1 Vgl. Wolfgang Zacharias: »Die gePISAckte Bildung, Kultur und Bildung sind mehr und anders« in: Kulturpolitische Mitteilungen 96/1/2002, S. 11.
- 2 Weiter heißt es dort: »Über kulturelle Bildung im Allgemeinen zu sprechen, ist kaum möglich« (S. 380) Nach wie vor orientierend und auch das Folgende politisch begründend: »Entscheidend ist, dass alle (potenziell) Beteiligten ein gemeinsames Grundverständnis für die Sicherung der Infrastruktur der kulturellen Bildung entwickeln und diese Aufgabe nicht von einer Ressortzuständigkeit zur anderen schieben« (S. 382).
- 3 So verortet Max Fuchs Kulturelle Bildungsprozesse und Ästhetisches Lernen im Spannungsfeld von Kultur und Subjekt und zwischen Subjektentwicklung und gesellschaftlicher Realität (Fuchs »KULTUR und SUBJEKT« München 2012).
- 4 Ausführlich siehe Wolfgang Zacharias »Kulturelle Medienbildung 2.0«, in: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft: »Jahrbuch für Kulturpolitik 2011«, Essen 2011/ S. 275 ff.
- 5 Kurt Eichler: »Jugendkulturarbeit im Planungsgestrüpp – Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren«, in: Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (Hg.): »Jugendkulturarbeit«, Heilbronn, 1983, S. 95.
- 6 Als beispielhafte Referenzen sind dabei zu nennen:
  - Die »Konzeptionen Kulturelle Bildung« 1/2/3, Deutscher Kulturrat 1988/1994/2005, Bonn, Berlin
  - Max Fuchs: »Kulturelle Bildung«, München 2008
  - Aktuelle Positionspapiere der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ), Remscheid: »Kultur öffnet Welten – Mehr Chancen durch kulturelle Bildung« und »Kulturelle Bildung in der Netzwerkgesellschaft gestalten« (2011).
- 7 Susanne Keuchel/Dominic Larue (Zentrum für Kulturforschung): »Das 2. Jugendkulturbarometer«, AR.Cult Media GmbH, Köln 2012 (Das 1. Jugendkulturbarometer erschien 2004).
- 8 Autorengruppe Bildungsberichterstattung: »Bildung in Deutschland 2012«, Bielefeld: Bertelsmann 2012 (erscheint in zweijährigem Rhythmus). Die folgenden zitierten Einzelpunkte zu den Befunden und Herausforderungen sind eine subjektive Auswahl.
- 9 Erscheint voraussichtlich im November 2012: Bockhorst/Reinwand/Zacharias (Hg.): Handbuch Kulturelle Bildung, München, kopaed.